

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Theodor Hellbrügge

Gründer des 'Kinderzentrums München' - Vortrag 5.5.07, Frankfurt

Ich entstamme einer Kinderheilkunde, wo Mutter und Kind die Grundlage waren. Ich muss sagen: war, denn heute ist die Mutter in der Kinderheilkunde fast gänzlich ausgeschaltet. Ich entstamme einer Kinderheilkunde, in der die Kindersterblichkeit und vor allem die Säuglingssterblichkeit Ausmaße erreichte, dass der französische und der deutsche Generalstab befürchteten, für den nächsten Krieg nicht mehr genügend Rekruten zu haben. Und so wurde die Kinderheilkunde zum Anfang des vorigen Jahrhunderts sowohl in Frankreich als auch in Deutschland gegründet und sichtbarer Ausdruck dieser Gründung und das, was dort passieren sollte, war das Kaiserin–Auguste-Viktoria- Haus in Berlin. Das war nicht eine Kinderklinik, sondern war eine Stätte hoher Bildung, die dazu geeignet war die Säuglingssterblichkeit von über 25% zu senken. Dieses Haus ist heute irgendeine Schule oder so was. Es war nicht möglich, die Berliner Kinderärzte wenigstens zum Protest zu bringen, dieses Haus zu erhalten, weil es Symbol für eine ganze Kinderheilkunde stand.

Die Kinderheilkunde hat sich dann spezialisiert in Organe: Kinderkardiologie – Kinderpulmonologie – Kindergastroenterologie - und was weiß ich alles. Wenn man in die Türkei nach Ankara kommt, hat man fast die ganze Palette des menschlichen Körpers und das Kind ist dort aufgeteilt - von Interaktion zwischen Mutter und Kind überhaupt keine Rede!

In dieser Zeit hatte ich im Rahmen einer Mütterberatung in München ein Erlebnis, was mein ganzes Leben stark beeindruckt hat. Ich erlebte Kinder, die auf den ersten Blick blond, blauäugig, hübsch waren und bei näherem Zusehen war dort eine leere Gestalt dahinter. Die sprachen mit 3 Jahren noch kein Wort und wenn sie Kontakt aufnahmen, war das immer durch Aggression. Dieses Krankheitsbild war in keinem kinderärztlichen Lehrbuch beschrieben, wie überhaupt „Bindung“ in kinderärztlichen Lehrbüchern nicht auftritt, obwohl das doch eigentlich das ist, was uns als Menschen erst stark macht. Ich habe nachgedacht nach dem gestrigen Abend, wo Sir Bowlby über Bindung gesprochen hat. Meine Bindung geht über eine starke Mutter, über Geschwister, wir waren 7 Kinder und 6 Geschwister hatte ich. Und wir waren nicht Sechslinge, sondern wir kamen nach und nach, so dass das Ältere und dass Jüngere zusammen waren, und das ist die natürliche Gruppe, nicht das Kollektiv von Gleichaltrigen, das muss man wissen.

Und auch bei meinen Kindern hat meine Tochter Jutta sehr schnell die Leitung der Gruppe übernommen, wenn Mutter mal eben nicht da war. Und die konnte natürlich nicht immer da sein, und die hat dann mit erzogen, so wie meine Frau das vorgemacht hat. Denn Erziehung ist nichts weiter als Vorbild und Liebe. Und inzwischen habe ich neben den 6 Kindern 16 Enkelkinder und 9 Urenkel. Eines davon werde ich zum Schluss kurz zeigen, Theresa.

Die Frage, über die ich rede, ist letztlich eine Gesellschaftsfrage: Individualität oder Kollektivismus? Wollen wir Individuen sein, oder wollen wir ein Kollektiv, das nach politischen Gesetzen marschiert? Und hier spielt Lenin eine ganz große Rolle, die heute kaum mehr besprochen wird. Er hat nämlich gesagt, ich zitiere, was er von Frauen hielt: „Die Frau bleibt nach wie vor Haussklavin. Trotz aller Befreiungsgesetze

erstickt, abgestumpft, erniedrigt von der Kleinarbeit der Hauswirtschaft, die sie an die Küche und an das Kinderzimmer fesselt und sie ihre Schaffenskraft durch das nahezu barbarisch unproduktive, kleinliche, entnervende, abstumpfende, niederdrückende Arbeit vergeudet wird.“

In dieser Situation erscheint es sinnvoll, auf die Wurzel und die Gefahren der Kollektiverziehung hinzuweisen. Die wenigsten in unserem Land wissen, dass es Lenin war, der frühzeitig erkannte, dass seine sozialistischen Ideen sich nur durchsetzen ließen, wenn die Familie als Hort und Geburtsstätte der Individualität vernichtet wurde. Er fand in seinen Schriften harte Worte, mit denen er auch die Hausarbeit der Mütter so wie die Pflege und Erziehung der Kinder in der Geborgenheit der Familie kritisierte. Die Frau bleibt nach wie vor Hausklavin, trotz aller Befreiungsgesetze, denn sie wird erdrückt, erstickt, abgestumpft, erniedrigt von der Kleinarbeit der Hauswirtschaft, die sie an die Küche und an das Kinderzimmer fesselt und sie ihre Schaffenskraft durch eine nahezu barbarisch unproduktive, kleinliche, entnervende, abstumpfende, niederdrückende Arbeit vergeuden lässt.

Die wahre Befreiung der Frau, so Lenin, der wahre Kommunismus, wird erst dann und dort beginnen, wo und wann der Massenkampf unter Führung am Staatsruder am stehenden Proletariats gegen die Kleinarbeit der Hauswirtschaft oder richtiger ihre massenhafte Umgestaltung zur sozialistischen Großwirtschaft beginnt. Schenken wir dieser Frage - immer noch Lenin, die theoretisch für jeden Kommunisten unbestritten ist - in der Praxis genügend Aufmerksamkeit? Natürlich nicht! Lassen wir den Keimen des Kommunismus, die schon auf diesem Gebiete schon vorhanden sind, genügend Fürsorge zu teil werden? Nein und abermals nein! Öffentliche Speiseanstalten, Krippen, Kindergärten, das sind die Musterbeispiele derartiger Keime. Das sind jene einfachen alltäglichen Mittel, die frei sind von allem Schwulstigen, Hochtrabenden, die aber tatsächlich geeignet sind, die Frau zu befreien, ihre Ungleichheit gegenüber dem Mann in Hinblick auf ihre Rolle in der gesellschaftlichen Produktion und im öffentlichen Leben zu verringern und aus der Welt zu schaffen.

Die Folgen in den kommunistisch regierten Ländern können wir alle erleben. Entsprechend diesen Vorstellungen wurde die Frau in der Sowjetunion und nach dem Kriege in sämtlichen beherrschenden Ländern befreit und Kinderkrippen als obligate Erziehung eingerichtet. In der ehemaligen DDR gab es sogar ein eigenes Institut der Hygiene des Kindesalters, in dem aber über Jahrzehnte hinweg, allerdings vergebens, versucht wurde, die Vorteile der Kollektiverziehung gegenüber der in der Familie zu beweisen. Auch heute noch gibt es einzelne Pädagogen in unserem Lande, ich muss sagen, auch leider einige Bundesminister, welche so sehr von den Vorteilen der kommunistischen Kollektiverziehung überzeugt sind, dass sie auch über harte Daten über deren Gefahren nicht überzeugt werden können. Da ist zunächst die Krankheitshäufigkeit. Die ist in allen Krippen, und wo auch immer die Krippen gegründet werden, überhöht.

Der Kollege Schmidt, der die Bakteriologie im Rahmen der Kinderheilkunde in Mainz betreibt, hat von Krippen als „Bakterienschleudern“ gesprochen. Und wenn sie konkrete Zahlen haben wollen: Gegenüber den Familienkindern mit 3% haben 5% der Krippenkinder eine Lungenentzündung. 22% Krippenkinder gegenüber 3,6% Familienkinder haben Mittelohrentzündung, 60% Krippenkinder gegenüber 20% Familienkinder grippale Infekte, und notwendige Krankenhausaufnahmen liegen bei 15% der Krippenkinder gegenüber 9% in der Familie. Auch nach der neusten

Untersuchung in den USA. Auch in Schweden ist das Infektionsrisiko der Krippenkinder 3,8-mal höher im Vergleich zu häuslich betreuten Kindern. Die Hämophilus influenza Infektion ist sogar 12fach höher.

Aber das zählt ja alles gar nicht, denn die Kinder schreien und kommen dann später nach München in die Schreispflichtstunde von Papousek. Und es zeigt sich immer wieder, dass die Interaktion zwischen Mutter und Kind eine nicht zu vernachlässigende Größe ist, dass alle Lernprozesse plötzlich über die Mütter gehen, und wir haben große Erfolgsmeldungen. Frau Dr. Biskova wird von einem kleinen Projekt in Bulgarien berichten, wo die Frühdiagnostik und die Frühtherapie über die Eltern die entscheidende Größe ist, mit der man wirklich etwas erreicht, was wir bisher nicht geahnt hatten, was man erreichen konnte. Das ist zur Morbidität sozusagen.

Dann die psychosozialen Folgen. Das hat mich besonders interessiert, und wir mussten eine eigene Diagnostik einführen, bei der wir das Verhalten in den Mittelpunkt stellten. Diese Diagnostik entstand in einer gemeinsamen Arbeit von tschechischen und deutschen Forschern, Herr Pechstein bei uns, und in der Tschechoslowakei damals, heute Tschechien, war es mein Freund, mir fällt gerade sein Name nicht ein, aber na ja, das hängt mit meinem Alter zusammen. Aber sein Schüler Jaroslav Koch ist hier, und Matejcek, Matejcek hat in der Tschechoslowakei die Krippenkinder bis in die 3. Generation hinein verfolgt, und die Folgen waren immer noch messbar. Nun was haben wir gemacht.

Grafikvorstellung

Das ist die Münchener funktionelle Entwicklungsdiagnostik. Wir messen Krabbeln, Sitzen, Laufen, Greifen, Perzeption, Sprechen, Sprachverständnis und soziale Entwicklung. Lesen muss man von unten nach oben und wir sehen, wir haben ganz einfache Verhaltensweisen dort festgehalten und es gibt dazu auch das Elternbuch. Krabbelalter sehen wir hier bei Neugeborenen im 3. Monat, im 6. Monat, im 10. Monat, so ist das aufgebaut und jedes Bild stellt ein 90% Wert dar von 1500 Kindern, die wir von Geburt an verfolgt haben. Sitzalter Neugeborenes 3 Monate, 5 Monate und Laufalter. Es wird jeweils an die Funktion das Wörtchen Alter hinzu gemacht und diese ganzen Daten sind als Elternbuch erschienen, inzwischen in 35 Sprachen, die ich überhaupt nicht kenne, von denen ich nie etwas gehört habe, und ich kann sie auch gar nicht lesen. Aber sie sind erschienen. Und es zeigt eigentlich, dass alle Menschenkinder in ihrer Frühentwicklung identisch sind, und das freut mich eigentlich, dass man das auf diese Weise so einfach darstellen kann. Aber das ist natürlich kein Organ, das ist das Kind, das lebt. Und das Kind, das in seinen Bewegungsmustern festgehalten wurde.

Machen wir weiter. Perzeption – Spielen könnte man vielleicht sagen, 3. Monat, 6. Monat, 10. Monat, es sind immer die gleichen Münchener Kinder, die in verschiedenen Sprachen auftauchen und die gleichen Abbildungen, wir brauchen nur die Texte zu verändern, und das machen die einzelnen Kollegen in den verschiedenen Ländern. Und schließlich das Sozialalter. Und hier spielt nun endlich eine Rolle, was man bisher kaum geachtet hat. Metzlaw und Mohr waren die ersten. Schauen wir das nächste Bild, es ist aber nur in Englisch und in Deutsch, wie man es machen kann. Nächstes Bild. Das ist die deutsche Ausgabe, und das sind die Elternbücher zur Münchener funktionellen Entwicklungsserie. Da wir mit 90% arbeiten, bedeutet das, dass ein normales Kind immer über dem Mindestalter liegt.

Und da zeigt sich, dass nicht alle Funktionen sich gleichschnell entwickeln. Manche sind ein bisschen schneller, manche sind ein bisschen langsamer, aber die Abbildungen zeigen Mindestwerte.

Und so gewinnen wir plötzlich die Eltern für die Diagnostik von Entwicklungsrückständen. Und das ist wichtig, denn die Eltern sind die besten Diagnostiker und die besten Therapeuten für ihre Kinder. Papousek spricht von einer Elternschaft, die einmalig ist bei jedem Kind, wenn das nicht verdorben wird durch nachträgliches Eingreifen von Fachkräften. Die verwirren doch die Eltern nur, statt ihnen Mut zu machen. Der Vojta hatte in seinem Zimmer ein großes Schild hängen gehabt: Die Mutter hat immer Recht! Und da hat er auch Recht gehabt, es ist so. Und wir sollten mehr auf die Mütter hören, das ist wichtiger als alles andere. Jetzt sehen wir plötzlich, wenn ein Kind in ein Kollektiv kommt, bleiben die Funktionen gerade noch auf dem 90% Wert, das ist das linke Bild, aber zurück bleiben Sprach- und Sozialentwicklung.

Und das ist das, was wir ganz eindeutig nachweisen konnten, dass die Sozialentwicklung die empfindlichste Größe wird und zwar je tiefer und eingehender, je länger das Kind in der Kollektiverziehung ist. Ich habe jetzt 2 Kinder - gleich alt im nächsten (Bild). Das obere ist in der Familie groß geworden, das untere ist gleich nach der Geburt in ein Heim gekommen, und dort hat es vor allem die soziale Entwicklung, die Entwicklung zur Selbständigkeit, zur Kontaktfähigkeit, zur Freude überhaupt zum Menschsein, hat es hier betroffen. Und diese Ergebnisse haben mich nun veranlasst, dass wir die Therapie systematisch in die Hand der Eltern legen, vor allem der Mutter. Und was diese Mütter leisten z.B. bei einer Cerebralparese, das ist unglaublich.

Da wird 3mal täglich geübt, sagt meine Tochter, das muss man mal mitgemacht haben, wenn der Säugling schreit. Und das lässt sich eigentlich nur dadurch erklären, dass sie es durchhalten, dass zwischen Säugling und Mutter durch diese intensive Therapie nach Vojta eine ganz enge Bindung passiert. Die Kinder wachsen direkt mit den Müttern zusammen, und das ist ihr Glück. Meine Tochter hat mir auf den Weg hierher jede Menge Verläufe gezeigt, und erstaunliche Verläufe bei Diagnosen, wo wir eigentlich dachten, wir sind völlig hilflos. Und der Vorteil der Vojta-Diagnostik liegt darin, dass er einen Weg gefunden hat, Rückstände auszugleichen und auch schon Pathologien zu erkennen zu einer Zeit, wo andere das noch gar nicht wissen. Wie habe ich Vojta kennen gelernt? Da war bei mir im Institut ein Kollege aus Prag als Stipendiat und der wackelte mit dem Säugling so rum und da fragte ich: „Na was machen sie denn?“ Er mache kinesiologicalische Diagnostik nach Vojta. Und da fragte ich: „Und was soll das?“ und da sagt er: „Das kann ich ihnen hinterher sagen, wenn das Kind behandelt werden muss.“ Und das hat mich so beeindruckt und dann habe ich sofort in Köln angerufen, weil - ich mache immer alles sofort oder gar nicht, es hat gar kein Zweck, irgendetwas auf die lange Bank zu schieben. Da habe ich gesagt, gut rufe ich in Köln an, und da kam der Vojta an, und dann sagte ich, hier habe ich ein Kind, und da wollte ich, wie wir das so kennen Geburtsgewicht, pränatale Anamnese, und was weiß ich alles – und da sagt er: „Quatsch, gib's Kind her.“ . Er nahm das Kind und wackelte damit rum und sagte: „Das Kind ist 4 Monate und 8 Tage alt.“. Und das stimmte genau! Und das hat mich schon tief beeindruckt und dann habe ich gesagt, sie können bleiben. Und so ist unsere Vojta-Abteilung in München entstanden. Leider Gottes hatte er wenig Sinn für Kritik. Damit war der Fall erledigt. Ich sagte: „Sie müssen sich der Diskussion stellen und sie können das doch!“. Nein, sagte er, und so ist es geblieben, leider. Und ich sehe schwarz, denn er fand kein Zugang zu akademischen Kreisen, denn das Problem liegt darin, was wir

auch einführen, es geht nur weiter, wenn die nächste Generation davon überzeugt wird, dass das gut ist und dass sie es weiterführen muss, sonst hat das gar keinen Zweck. Deshalb versuche ich es, und das ist mir bisher gelungen. Die Entwicklungsrehabilitation ist ein von mir erfundener Kunstbegriff, Entwicklung ist das, für das das Kind steht, nämlich Wachstum durch Ansatz von Körperzellen oder Vergrößerung von Körperzellen und Differenzierung, d.h. Spezialisierung von Gewebe, Gewebeteilen, auch Funktionen. Und zwischen beiden besteht ein enger Zusammenhang, denn Wachstum ohne Differenzierung würde dazu führen, dass das Kind am Ende der Schwangerschaft als ein 7 Pfund schwerer Fleischklumpen auf die Welt käme, der weder atmen noch sprechen noch sehen oder sonst irgendetwas könnte. Und in dieser Differenzierung liegt die Bremse, d.h. die Bremse wirkt voll, wenn alles ausdifferenziert ist. Das ist mit der neuen Geschlechtsreife des neuen Individuums der Fall. Bis dahin kann man sagen, je früher, umso plastischer, umso unabhängiger, umso einfacher ist das Kind zu beeinflussen. Darin liegt das Geheimnis, warum wir auf Frühdiagnostik und Frühtherapie Wert legen und ich glaube, das ist schon deutlich geworden über die Mutter.

Ich möchte Ihnen jetzt zeigen, wie wir Sprache erlernen. Ich muss Ihnen noch etwas dazu sagen. Warum Tschechien? In Tschechien wurde der Film gedreht: „Kinder ohne Liebe“. (Film wird gezeigt). Dieser Film hat die ganze Tschechoslowakei verändert. Plötzlich sah die Bevölkerung, was in den Krippen geschah. Der Film hat eine ganz große Rolle gespielt und hat die Politik beeinflusst. Er kam nämlich durch Umstände, die ich hier nicht näher erklären kann, die uns vielleicht noch Jaroslav Koch erläutert, der ja gleich oder heute Nachmittag dazu etwas sagen wird, kam er in das Fernsehen. Und das Fernsehen hat die stärkste Wirkung, viel stärker als alles andere. Das müssen wir hinnehmen, es kommt in jede Stufe. Und dann habe ich dafür gesorgt, dass der Film nach Deutschland kommen sollte und er landete beim Institut für den wissenschaftlichen Film, und die dort tätigen Pädagogen fanden den viel zu emotional, und sie haben dann Teile aus dem Film herausgenommen und einen neuen Film gedreht als Kleinkind im Heim. Der hat überhaupt nichts mehr mit dem ursprünglichen Film zu tun.

Den ursprünglichen Film hatte ich gerade bei mir, als der Dutschke-Aufstand kam. Und als er eingezogen wurde in der Tschechei, blieb das einzige Exemplar von diesem Film in München und dann floh auch noch der Autor, der Herr Goldberger, ein glänzender Regisseur, und der floh nach München und dann haben wir mit dem die weitere Fassung erhalten und so machen können.

Ich muss leider Schluss machen, ich werde hier gedrängt und ich will auch meine Zeit nicht überschreiten. Aber so ist das. Wenn wir nicht das Fernsehen erreichen mit Bildern, die stark sind, werden wir auf das Problem nicht aufmerksam machen können. Aber lassen Sie mich zum Schluss noch einmal kurz zeigen, wie wir Sprache erlernen, denn die Sprache ist dasjenige, was wichtig ist. Da haben Sie alle gelacht, als Milczaw und Mohr zeigten, was 4 Wochen alte Säuglinge die ganze Mimik des Gesichtes nachmachen. Und das haben Papousek dann in ihrer Interaktionsdiagnostik aufgenommen und die hat dann plötzlich die Kinderheilkunde, aber sie hat sie noch gar nicht erreicht, das ist das Schlimme. Wir müssen bei jedem auffälligen Kind eigentlich eine Interaktion machen. Das ist hier der Datenfluss, der videogestützten Interaktionsanalyse. Und jetzt sehen wir plötzlich, wie die Mutter mit ihrem Säugling redet. Hier können wir sehen, achten Sie bitte auf das Gesicht der Mutter und des Kindes, es ist praktisch identisch. Wir lernen also Sprache mehr

visuell als über das Gehör. Das haben diejenigen noch leider nicht begriffen, die eigentlich dafür zuständig sind in der Historie, nämlich die Taubstummen gehören alle zu Hals-Nasen-Ohren, dabei sind Ohren ja nichts weiter als glänzende Verstärkerorgane, aber sie haben nichts mit der Sprache zu tun und die Sprache ist eine Frage des Gehirns. Achten sie auf Mutter und Kind!

Und zum Schluss nur noch zwei Sachen. Während des Stillens kann das Kind nirgendwo anders hinschauen als in das Gesicht der Mutter, um 5mal am Tag wenigstens 20 Minuten, wenn nicht eine halbe Stunde, Feinheiten des Gesichtes zu erkennen und daneben das Flaschenkind, was ins Zimmer hineinschaut. Das sieht nichts weiter als das Zimmer. Ich könnte natürlich jetzt noch viel weiterreden, aber ich muss Schluss machen. Ich wollte ihnen ja nur zeigen, hier wächst Interaktion und hier wächst Liebe, ja alles geht über Liebe. Ich habe nachgedacht, nach dem gestrigen Abend, zu wem ich die stärkste Bindung habe. Die hatte ich zu meiner Mutter und ich hätte nie eine Frau geheiratet, die von meiner Mutter nicht akzeptiert worden wäre. Ich hatte aber das Glück, dass ich mit meiner Frau zusammen im Kindergarten war.